

Altkatholische Liturgiereform in den Niederlanden

Autor(en): **Tol, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **73 (1983)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Altkatholische Liturgiereform in den Niederlanden

Vorgeschichte

Im 2. IKZ-Heft dieses Jahres stellt Dr. S. Kraft¹ dar, wie die Erneuerung des Gottesdienstes nach dem 1. Vatikanischen Konzil in der altkatholischen Kirche Deutschlands mühsam vor sich ging. In Holland war der Vorgang noch mühsamer. Nicht ganz zu Unrecht wurde in jenen Tagen gemunkelt, indem man sich auf das damals moderne Bild einer Dampflokomotive bezog, die Schweizer seien die Heizer und die Holländer die Bremser. Allerdings gab es auch viele, die eine grundlegende Liturgiereform wünschten, vor allem die Mitglieder der dazu eingesetzten Kommission, die Pfarrer C. Deelder (Utrecht), N. Prins (Aalsmeer) und Seminarprofessor F. Kenninck (Amersfoort)². In ihrem ersten Bericht an die Bischöfe, am 22. April 1895³, schlugen sie vor, den Psalm «Iudica me» fallen zu lassen, einen zweiten Lesungszyklus für die Sonn- und Feiertage aufzunehmen, durch die *«vooral ook het Oude Testament meer bekend worde»* (vor allem auch das Alte Testament besser bekannt werde), den Offertoriumteil stark zu kürzen, die Messe mit dem Gebet «Placeat tibi» abzuschliessen und somit den Prolog des Johannesevangeliums als Schlussevangelium, den Benediktionsgesang und den Segen mit der Monstranz sowie andere, üblich gewordene Erweiterungen zu streichen. Daraufhin wurde, wie Vorsitzender Deelder nach einigen Jahren, am 24. Oktober 1901, in einem Kommentar schrieb, *«door de bisschoppen aan de commissie tamelijk scherp te kennen gegeven, dat zij zich te houden had aan het romeinse missale. Ze heeft hieraan voldaan, met opoffering van eigen inzicht»*. (Der Kommission durch die Bischöfe ziemlich scharf zu verstehen gegeben, dass sie sich an das Missale Romanum zu halten habe. Sie hat sich dem Verweis gefügt, wenn auch unter Aufopferung eigener Überzeugung.) In einem Brief vom 10. Mai 1895 schrieb Bischof G. Gul, Erzbischof von Utrecht von 1892 bis 1920, an Bischof N. B. P. Spit, Bischof von Deventer von 1894 bis 1929, dass er mit Bischof C. J. Rinkel, Bischof von Haarlem von 1873 bis 1906, der Meinung sei, *«dat men*

¹ «Grundsätze und Ziele altkatholischer Liturgiereform», IKZ 1983, S. 83 ff.

² Cornelis Deelder war Plebanus in Utrecht von 1884 bis 1924, Nicolaas Prins wurde später Bischof von Haarlem von 1912 bis 1916, Franciscus Kenninck wurde Erzbischof von Utrecht von 1920 bis 1937.

³ Handschriften im Archiv der Liturgischen Kommission, Haarlem.

het beste zou doen door niets weg te laten van wat tot nu toe gebruikelijk is, anders zou dit maar aanleiding geven tot grotere weerstand. De overgang van Latijn naar Nederlandsch is voor velen al groot genoeg. (Dass das Beste wäre, überhaupt nichts wegzulassen von dem, was bis jetzt üblich war, da solches zu grösserem Widerstand Anlass geben würde. Der Übergang von Lateinisch zu Holländisch sei für viele schon gross genug.)

So dauerte es bis 1909, bis endlich das «Misboek ten dienste van de Oud-Katholieke Kerk van Nederland» erschien. Es war grösstenteils eine wörtliche Übersetzung des Missale Romanum, ohne tiefgreifende textliche Änderungen. Dennoch zeigt es typisch alkatholischen Charakter – ihre eigene Identität⁴ – indem, wie es auch die Bischöfe in ihrem ausführlichen Vorwort zum Messbuch unterstreichen, der Gemeinschaftscharakter des Gottesdienstes betont wird: die Messfeier ist *«eene handeling, die door priester en gemeente gezamenlijk behoort verricht te worden. ... eene verandering, die geenszins den inhoud, maar – en dit in belangrijke mate – den vorm onzer liturgie betreft».* (Eine Handlung, die von Priester und Gemeinde gemeinsam vorgenommen werden soll. ... Eine Änderung, die keineswegs den Inhalt, sondern – und das in hohem Masse – die Form unserer Liturgie betrifft⁵.) Das secreto Beten durch den Priester lehnte man sehr streng ab, und alle entsprechenden Gebete wurden von ihm fortan laut gesprochen. Nirgends wurde mehr etwas simultan getan. Um die Gemeinde auch am Gesang teilhaben zu lassen, kürzte man das Gregorianische zu einer oft alten vereinfachten Form, die melodisch nicht immer verantwortbar war, aber vom Volk gerne gesungen wurde. Also bedeutete die Umstellung vom Lateinischen auf Holländisch doch mehr als nur eine sprachliche Änderung. Erwähnenswert ist, dass die Kommission hie und da die Propriumtexte vervollständigte und die Zahl der Präfationen von 11 auf 16 vermehrte, namentlich auf Grund des Missale Trecentense 1736 (Troyes, Bischof J. B. Bossuet, N. Petitpied) und des Missale Parisiense 1736 (Bischof C. G. Ventimille). Als andere Quelle erwähnte die Kommission: F. H. Reusch, Vollständiges Gebetbuch für Katholische Christen 1877, Gebetbuch der christkatholischen Kirche der Schweiz, 4. Aufl. 1893, Liturgie de l'Eglise Gallicane, 6^e éd. 1891, Liturgisches Gebetbuch, Mannheim 1885.

⁴ Cf. die Frage von Hans Gerny im Artikel von Dr. S. Kraft, IKZ 1983, S. 82.

⁵ «Herderlijk schrijven naar aanleiding eener nieuwe uitgave van de Mis- en Vesperliturgie», Misboek, S. XXI.

Neben dem Messbuch erschien 1909, auch niederländisch, das «Vesperboek» (638 Seiten!); 1911 «Misgezangen»: sowohl für das ordinarium missae (21 Messen) wie für das proprium de tempore und das proprium sanctorum; 1912 «Katholiek Gezangboek» mit 158 zeitgemässen Liedern; 1902 war bereits «Bediening der sacramenten» erschienen. Da man möglichst getreu den römischen Vorlagen folgte, blieb in der niederländischen Liturgie viel altes Material, wie Weihrauch und allerlei Sakramentalien, erhalten und im Gebrauch. Diese Sachlage bedeutete allerdings, dass jeder Gläubige im Gottesdienst über eine kleine Bibliothek von Gebet- und Gesangbüchern verfügen musste, und sich darin überdies gut auskennen musste. Dann erschienen neben verschiedenen Neuauflagen der schon erwähnten Bücher noch einige neue: 1926 «Veertien Missen» mit 14 neuen Singmessen; 1933 «Slotzangen» mit 18 Liedern, um das Tantum ergo und den Segen mit der Monstranz am Schluss der Messe zu ersetzen. 1949 brachte das «Graduale» einige Erleichterung, da dieses «Misgezangen», «Veertien Missen» und «Slotzangen» ersetzte.

Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg

Als nach dem Zweiten Weltkrieg die liturgische Erneuerungsbewegung sich langsam aber sicher in stets weiteren Kreisen verbreitete, wünschte auch eine jüngere Generation in der altkatholischen Kirche der Niederlande eine grundlegende Änderung der Liturgie. Auch der damalige Erzbischof A. Rinkel, der im Seminar in Amersfoort Dogmatik wie Liturgik gelesen hatte⁶, verfolgte die Entwicklungen mit grossem Interesse, obzwar er sich nicht dazu berufen fühlte, sich an dem Erneuerungsprozess aktiv zu beteiligen. Eine Neuauflage des Messbuches, die 1960 unter dem Titel «*vierde druk*» (vierte Auflage) erschien, weil «*deze vierde uitgave niet meer wil heten dan een herdruk van de oorspronkelijke*» (diese vierte Auflage nicht mehr bedeuten will als eine Neuauflage der ursprünglichen) brachte keine wichtigen Änderungen im Vergleich zur ersten Auflage von 1909, weil «*wij het niet raadzaam achten dergelijke wijzigingen, die de grondstructuur der Mis betreffen, aan te brengen, zo lang het historische, liturgische, rubricistische en dogmatische onderzoek niet tot vaste resultaten geleid heeft*»

⁶ Andreas Rinkel, Erzbischof von Utrecht, war Professor für Dogmatik und Liturgik von 1921 bis 1948.

(uns nicht empfehlenswert erscheint, solche Änderungen, die die Struktur der Messe betreffen, vorzunehmen, insofern die historischen, liturgischen, rubrizistischen und dogmatischen Untersuchungen nicht zu endgültigen Ergebnissen geführt haben⁷). Die Erneuerungsaktivität überliess er lieber den jüngeren Geistlichen, die er kritisch, aber nicht unfreundlich begleitete. So wurde bereits an der Pastorkonferenz vom 25. November 1955 in Amersfoort die Messe nach einem neuen Formular zelebriert, das einen für jene Tage freimütigen Erneuerungsversuch darstellte. Die Bearbeiter, die Pfarrer C. Tol und H. D. Raymaekers, erstrebten eine grössere Durchsichtigkeit und eine klarere Gestaltung des Ordo missae und liessen sich dabei vor allem auch leiten durch die Anträge der 3. internationalen Studienwoche altkatholischer Theologen in Solothurn, 1954⁸.

Schliesslich führte dies nach vielen Beratungen und Versuchen 1970 zur Herausgabe des Ringbandes «Gezang en Liturgie», eines der letzten Dokumente, die Bischof Rinkel als Erzbischof von Utrecht unterzeichnete⁹.

Neues Gebet- und Gesangbuch in Vorbereitung

Mit «Gezang en Liturgie» wurde ein erster Schritt getan auf dem Wege nach wirklicher Erneuerung der Liturgie, aber er war beschränkt, weil darin nur das Ordinarium missae enthalten war. Immer lauter wurde seitdem der Ruf nach einer vollständigen Durchführung der Erneuerung und nach einem neuen Buch, die das ganze Bibliothekchen von Gebet- und Gesangbüchern, von denen verschiedene auch noch ausverkauft waren, ersetzen sollte, und in dem alles in einem einzigen Band enthalten sei. Damit beschäftigen sich seit einigen Jahren zwei Kommissionen¹⁰. Nach den anspruchsvollen Plänen, die

⁷ «Herderlijke boodschap bij de vierde uitgave van het misboek van de oudkatholieke kerk van Nederland», S. XV, mit als erster Unterschrift diejenige des Andreas, Aartsbisschop van Utrecht.

⁸ Cf. IKZ 1955, S. 75 ff.

⁹ Cf. «Kracht in zwakheid van een kleine wereldkerk». Festschrift für Erzbischof em. Marinus Kok, Amersfoort 1982; Artikel C. Tol, S. 165.

¹⁰ Mit den Texten beschäftigt sich die Kommission für die Liturgie, deren Mitglieder die Pfarrer C. Tol, J. N. van Ditmarsch, K. Ouwens und A. J. J. van der Hoek sind; die Kommission für die liturgische Musik besteht aus Pfr. K. Ouwens, den Berufsmusikern J. C. Spigt und P. van der Steen und dem Musiker-Juristen Mr. J. J. Hallebeek. Cf. «Kracht in zwakheid», S. 170.

zum Teil weitgehend ausgearbeitet und in grösserem Kreise besprochen wurden, soll der Inhalt des Buches aus 12 Teilen bestehen, die wir hier ausführlicher besprechen werden.

I. Nach dem Vorwort der Bischöfe und Anweisungen für den Gebrauch des Buches folgt das *Kalendarium*, in dem die Zahl der Heiligen erheblich vermehrt wurde. Um der Universalität der Kirche zu entsprechen wurden neben dem *Kalendarium Romanum* sowohl dasjenige, das vor, wie dasjenige, das nach 1970 gebraucht wurde, auch die *Kalendarien* der orthodoxen Kirchen¹¹ sowie diejenigen der anglikanischen Kirche von England und der Episkopalkirche in den USA benützt. Die Zahl der Heiligen, die nach dem Jahre 1500 lebten, ist leider sehr gering geblieben. Sosehr die Kommission das bedauert hat, hielt sie sich doch nicht für befugt, um selbst zu Heiligsprechungen zu schreiten. Dennoch glaubte sie – gut jansenistisch – Port Royal ehren zu dürfen, indem sie am 25. September «la journée du guichet» 1609, den denkwürdigen Anfang der Reformation und der grossen Blüte des Klosters, in das Gedenken der Kirche aufnahm.

II. *Ordo missae*. Heutzutage sind zwei Ordines in Gebrauch: derjenige von 1909 und eine «tweede misorde» von 1967, die ziemlich stark inspiziert wurde durch die Erneuerung in der Romana seit dem 2. Vatikanischen Konzil. Beide Ordines werden durch *einen* einzigen Ordo ersetzt. Darin sind aber für verschiedene Teile grosse Abwechslungsmöglichkeiten vorgesehen. Neben den jetzt wechselnden Propriumteilen werden auch für verschiedene andere Teile Alternativen geboten, z. B. für das Schuldbekenntnis, das Kyrie, die Fürbitten und vor allem für das Eucharistiegebet. Beim Wortgottesdienst werden Möglichkeiten geboten, die Lesungen liturgisch einzurahmen mit den Zwischengesängen Graduale oder Halleluja oder Tractus, wobei vor allem für das Singen oder allenfalls Sprechen von Psalmen viel Platz eingeräumt wurde.

Eine wichtige Änderung ist die Vorverlegung des Friedensgrusses. Bereits Justinus († 165) erwähnt in seiner kurzen Darstellung der Eucharistie (Apol. I,65,2): «Nachdem die (Für)bitten beendet worden sind, grüssen wir uns mit einem Kuss.» Seitdem begegnen wir dem

¹¹ So wurden auch Gestalten aus dem Alten Testament aufgenommen, wie Propheten, Mose und David, mitunter, um dadurch die heutzutage grössere Anerkennung des Alten Testaments zum Ausdruck zu bringen.

Friedensgruss an dieser Stelle zwischen Fürbitten und Offertorium in allen orthodoxen Riten (auch jetzt noch überall an dieser Stelle) und in den alten gallikanischen Liturgien. Nur Rom verlegte die pax nach dem «Lamm Gottes» in einer Zeit, da die Verbindung von Eucharistiegebet und Kommunion immer lockerer wurde und die Beteiligung des Volkes an der Kommunion zusehends abnahm. Momentan ist der Friedensgruss nach den Fürbitten wiedereingeführt, nicht nur in der schweizerischen Kirche 1978, sondern auch bei den Anglikanern in England 1980 und den Episkopalen in den USA 1977. Allerdings hat Prof. Adolf Thürlings diese Versetzung schon 1891 befürwortet¹². Die Versetzung bietet auch mehr Möglichkeiten für eine sinngemässe praktische Verwirklichung des Friedensgrusses in der Gemeinde. Vor allem aber handelt es sich um die Einheit und den Zusammenhang von Eucharistiegebet und Kommunion, die nicht zu sehr gestört werden soll, und um den Gedanken, dass die pax sicher nicht weniger als die Gabenbereitung zur allgemeinen Vorbereitung auf die Eucharistie gehört.

Bei den Eucharistiegebeten gibt es eine Auswahl von 12. Bei allen Eucharistiegebeten haben der Eröffnungsdialo, die Einsetzungsworte und die Schlussdoxologie den gleichen Wortlaut. In Abweichung vom Konsensus von Altenberg¹³ haben Anamnese-Oblatio und Epiklese keinen gleichbleibenden Wortlaut und geht der Anamnese eine Akklamation voran.

Von den 12 eucharistischen Gebeten stammen die ersten sechs aus der Tradition der Alten Kirche des Ostens und des Westens, namentlich:

1. Canon Romanus, neu übersetzt von K. Ouwens.

2. Eucharistiegebet der «tweede misorde»: eine Bearbeitung des Textes von Hippolyt, Trad. Ap. 4, von C. Tol, 1966¹⁴. Diese Bearbeitung folgt Hippolyt genauer als diejenige Roms in *Prex eucharistica* II. So wurde die Epiklese nicht, wie in dem römischen Text, verteilt in eine Gabenepiklese vor und eine Kommunioneepiklese nach der *narratio institutionis*¹⁵.

3. Eucharistiegebet der Utrechter Union, festgesetzt nach intensiven Beratungen an Theologenkonferenzen¹⁶. Die niederländische Übersetzung ist von K. Ouwens.

¹² Dr. S. Kraft, IKZ, 1983, S. 89.

¹³ IKZ 1980, S. 226 ff.

¹⁴ Deutsche Übersetzung IKZ 1980, S. 175 f.

¹⁵ Cf. Dr. S. Kraft, IKZ 1980, S. 167 ff. und 1983, S. 87.

¹⁶ IKZ 1980, S. 173 f.

4. Eucharistiegebet III aus dem Missale Romanum, zusammengestellt von Kard. C. Vaggagini, wie es heisst «aus gallikanischen und mozarabischen Traditionen», welcher Erwähnung nicht zuviel Gewicht beigemessen werden soll. So ist hier die Epiklese in der gleichen Weise verstümmelt, die wir zum römischen Text des 2. Eucharistiegebets notierten. Wenn der Text der sog. Anamnese in der offiziellen deutschen Übersetzung schon etwas entschärft wurde¹⁷, so beziehen ökumenische Bedenken sich noch weniger auf die von uns übernommene offizielle holländische römisch-katholische Bearbeitung. Diese wurde nämlich hergestellt vom evangelischen (!) Prediger-Dichterschriftsteller W. Barnard – das gibt es in der ziemlich dissidenten römisch-katholischen Kirche der Niederlande – und hat folgenden Wortlaut: «*Zie neer, zo smeken wij, op deze Offergave van uw gemeente en neem het offer aan van Hem, in wie Gij welbehagen hebt; geef dat wij door het Lichaam en Bloed van uw Zoon, vol van de heilige adem des levens, één lichaam worden en één geest in Christus.*»

(Blicke herab, wir bitten Dich, auf die Opfergabe Deiner Gemeinde und nimm das Opfer an von Dem, an Dem Du Wohlgefallen hast; schenke uns, dass wir durch den Leib und das Blut Deines Sohnes und erfüllt vom heiligen Hauch des Lebens, ein Leib werden und ein Geist in Christus.)

5. Eucharistiegebet IV aus dem Missale Romanum. Was wir über die Epiklese beim Eucharistiegebet 4 sagten, ist mutatis mutandis noch direkter auf dieses Eucharistiegebet anzuwenden. Vor allem, da man hier von dem west-syrischen Anaphora-Typ ausgehen wollte, wirkt die Zweiteilung der Epiklese nach römischer Vorlage um so wesensfremder. Ein positives Merkmal dieses Eucharistiegebets ist die biblische Sprache. Deswegen, und auf Grund ökumenischer Erwägungen, und weil wir im allgemeinen eine Zweiteilung der Epiklese nicht ohne weiteres ganz und gar ablehnen wollen, haben wir dieses Eucharistiegebet aufgenommen und betonen lieber nicht, dass es sich hier um eine sog. Jakobus-Liturgie handeln sollte.

6. Anaphora aus der Basilius-Liturgie. Diese überaus inhaltsreiche Anaphora wurde sehr genau übersetzt von K. Ouwens und eignet sich als Eucharistiegebet besonders für Retraiten und andere eher spirituelle Zusammenkünfte. Hinsichtlich der Länge sollte man in Erwägung ziehen, dass das Glaubensbekenntnis, die Fürbitten und die Predigt ausgelassen werden können, wenn dieses Gebet verwendet wird.

¹⁷ Cf. Dr. S. Kraft, IKZ 1980, S. 161.

7. Aus der Gemeinschaft von Taizé. Eingedenk der Worte des Artikels 7 der Utrechter Erklärung der Bischöfe von 1889: «Wir ermahnen... die wesentlichen christlichen Glaubenswahrheiten, zu welchen sich die kirchlich getrennten Konfessionen gemeinsam bekennen, in erster Linie zu betonen»¹⁸, wurde auf Grund derselben ökumenischen Erwägungen, die für die Aufnahme der Eucharistiegebete 4, 5 und 6 gelten, dieses Eucharistiegebet aus Taizé aufgenommen. Kurz und kernig genügt es den Kriterien, die für ein Eucharistiegebet gelten müssen.

8–12. Hier gibt es 5 Neuschöpfungen in zeitgenössischer Glaubenssprache: Eucharistiegebete, die in der römisch-katholischen Kirche der Niederlande grosse Verbreitung fanden und, wenn sie in Rom auch nicht begutachtet wurden, dennoch in holländischen Ausgaben gedruckt sind. Bei der Wahl dieser Gebete haben wir uns mitunter leiten lassen durch die zwei Bände «Goed of niet goed? Het eucharistisch gebed in Nederland»¹⁹, eine Reihe von Beiträgen unter der Redaktion von Prof. Dr. H. J. A. Wegman. Darin haben viele hervorragende Liturgiker aus den Niederlanden und Belgien 70 Eucharistiegebete ausführlich erläutert und beurteilt. Verfasser der von uns aufgenommenen Eucharistiegebete sind H. Oosterhuis und J. Duin²⁰ und Prof. Wegman.

Wie sehr auch gewünscht, wurden keine Eucharistiegebete aus der anglikanischen Welt aufgenommen. Das Angebot scheint ziemlich gross zu sein: Rite A im englischen Alternative Service Book 1980 zählt 4, Rite B 2 Eucharistiegebete, und in den USA kennt The Book of Common Prayer 1977 Rite One derselben 2 und Rite Two 4. Aber wechselseitig gleichen sie einander sehr. Insofern es sich nicht um eine Hippolytbearbeitung handelt, sind sie inhaltlich ziemlich traditionell, so dass eine Aufnahme zu Duplikaten führen würde.

Von den 12 Eucharistiegebeten im neuen Gebetbuch sind 6 ohne Präskantusteil. Dem wird abgeholfen durch einzelne Präfationen. Es ist vorgesehen, die Zahl der Präfationen für besondere Tage und Zeiten des Kirchenjahres – bis jetzt 16 – noch zu vermehren.

¹⁸ Wir erlauben uns, diesen Satz auch auf die Liturgie anzuwenden, obzwar dogmatische Auslegungen liturgischer Texte (z. B. der *verba Domini*) weit auseinandergehen können und die Entstellung des Prosper von Aquitanien zugeschriebenen Wortes «*Lex orandi, lex credendi*» Lügen strafen.

¹⁹ Band I, 1976, 2. Aufl. 1983, Band II, 1978, Hilversum.

²⁰ Beide schufen viele moderne Kirchenlieder, die gerne gesungen werden, sowohl von Römischkatholiken als auch von Protestanten.

Bleibt zum Ordo missae noch zu erwähnen, dass dem Text desselben eine stille Vorbereitung vorangeht und eine Danksagung nach der Messe zum Abschluss folgt. Dazu werden einige Psalmen und Gebete angeboten, um die persönliche Andacht zu fördern. An verschiedenen Stellen im Buch werden auf diese Weise Hinweise gegeben, um die Spiritualität der Gläubigen zu heben.

III. *Temporale*. Dieser enthält vom proprium de tempore zunächst introitus, oratio super oblatio und postcommunio. Vor allem für letztgenannte Gebete akzeptable Texte abzufassen, ist eine mühselige Aufgabe, weil diejenigen des Missale Romanum, sowohl im alten von 1570 als auch im neuen von 1970, nicht immer brauchbar sind. Auch hier zieht die Kommission gerne die liturgischen Bücher anderer Traditionen zu Rate.

Weiter nimmt hier das Lektionarium einen sehr wichtigen Platz ein. Gewählt wurde ein dreijähriger Lesungenzyklus – bei der Zählung also das System von Sonntagen per annum –, inhaltlich aber wurde eher dem Zyklus der Episkopalkirche in den USA gefolgt, nicht nur weil dieser unseres Erachtens besser ist, sondern auch, weil dieser festgesetzt ist in Zusammenarbeit mit Römischkatholiken, Lutheranern und Presbyterianern dort. Zu den Lesungen werden auch passende Graduale- und Tractuspsalmen angegeben.

IV. *Sanctorale*. Hier werden für die Heiligtage die Propriumteile gegeben, die beim Temporale schon erwähnt wurden. Dazu gibt es verschiedene Formulare für das commune sanctorum. Selbstverständlich gibt es hier nur einen Lesungenzyklus. Dennoch handelt es sich hier um eine nicht weniger zeitraubende Mönchsarbeit als bei den Angaben zu III. Des weiteren werden die Heiligtage jeweils mit einigen hagiographischen Angaben eingeleitet, um auch hier Kenntnis und Andacht der Gläubigen zu vertiefen.

V. *Psalterium*. Dieser Teil wird den ganzen Psalter umfassen. Weil unsere heutige Übersetzung aus dem Anfang dieses Jahrhunderts stammt und schon einigermaßen veraltet ist, hat Ouwens, der fließend hebräisch spricht, eine neue, genaue Übersetzung gemacht, die auch nach den gregorianischen modi zu singen sind. Zum Teil bereits in Probeheften herausgegeben, wird das Ergebnis auch von protestantischen Musikrezensenten als sehr gut bewertet²¹. Im übrigen werden

²¹ z. B. Jac. Looyen in reformatorsch dagblad «Trouw» dd. 21. April 1983: «Ouwens liet zich bij zijn werk graag op de vingers kijken door de dichter-do-»

Antiphonen angegeben, die jeweils auf die liturgische Anwendung Bezug nehmen.

VI. *Ordinarium – Gesänge*: Kyrie, Gloria, Sanctus und Lamm Gottes. Von den 43 Messen, sowohl gregorianisch als modern, aus dem «Graduale» kehrt, mitunter auf Grund der Ergebnisse von in den Gemeinden durchgeführten Umfragen, etwa die Hälfte im neuen Gebet- und Gesangbuch wieder. Das Notensystem der gregorianischen Messen wird mehr mit den Ausgaben von Solesmes in Übereinstimmung gebracht, insofern es das Urhebergesetz zulässt. Hinzugefügt werden einige gregorianische Messen und Messen zeitgenössischer Komponisten, die sich für einfachen Gemeindegesang sehr eignen.

VII. *Gebetsstunden*. Neben Vesper und Laudes wird ein Ordo gegeben für das Mittagsgebet und die Komplet. Auch hier wird Rücksicht genommen auf neue römische Ausgaben. Bei den Vespern erfolgte die Verschiebung des Hymnus nach dem Anfang, die Einführung eines Responsoriums und die Wiederherstellung der Fürbitten am Schluss der Feier. Dazu kommt hier ein Bibellesekalender für alle Tage des Jahres, ein «Morgendienst van Schrift en Gebed», dem ein Lektor oder Diakon vorsteht, wenn an einem Sonntag wegen Priestermangel keine Eucharistiefeier stattfinden kann. Dem Diakonendienst wurde noch ein Nachtrag für eventuelle Kommunionsspendung hinzugefügt.

VIII. *Liturgische Gesänge*. Dazu gehören unter anderem 49 ambrosianische Hymnen, 5 Sequenzen, Maria-Antiphonen und besondere Lobgesänge wie Te Deum und Veni Creator. Weiter die Friedenslitanei oder Irinika aus der Chrysostomosliturgie und die Allerheiligenlitanei.

IX. *Lieder*. Es handelt sich hier um eine Sammlung von gut 200 Liedern, von denen viele schon lange bekannt sind und andere neu ausgewählt wurden aus der eigenen altkatholischen Tradition von mehr als drei Jahrhunderten oder aus römischkatholischen oder protestantischen Quellen.

minee Willem Barnard, en het resultaat is dan ook voortreffelijk.» (Ouwens liess sich bei seiner Arbeit gerne auf die Finger sehen durch den Dichter-Prediger Willem Barnard, und das Ergebnis ist denn auch ausgezeichnet.)

X. *Rituale*. Neben hie und da erneuerten Texten für Taufe, Firmung, Haus- und Krankenkommunion, Versöhnung, Krankenölung und Trauung, werden hier auch Gebete und ein Verzeichnis von Schriftstellen und Psalmen aufgenommen, die unter bestimmten Umständen privat gelesen werden können. Des weitern die Segnung einer Wohnung und ein Dankgebet der Eltern nach der Geburt eines Kindes.

XI. Die *Liturgie für Verstorbene* bildet auch hier den liturgischen Abschluss. Nicht nur umfasst diese das Requiem mit zwei Eucharistiegebeten, sondern auch eine Abendwache, Beerdigungsgebete, Monats- und Jahrzeit. Das Ganze atmet nicht mehr den Geist des Mittelalters, sondern bringt den Glauben an die rettende Liebe Gottes zum Ausdruck, die uns über den Weg des Kreuzes Anteil haben lässt an der Auferstehung Christi.

XII. *Register und Index* schliessen das neue Gebet- und Gesangbuch ab, das etwa 1000 Seiten umfassen wird.

Vorstehende Aufzählung ist nicht vollständig, aber es wird klar sein, dass es sich im Grossen und Ganzen um ein viel umfassendes, anspruchsvolles Unternehmen handelt. Viel Vorarbeiten wurden bereits geleistet, einige Teile sind sogar in definitiver Fassung den Bischöfen vorgelegt worden, aber sehr viel Arbeit muss noch bewältigt werden. Es ist vorgesehen, dass das Buch 1985 herausgegeben werden kann. Auch finanziell wird es eine Kraftprobe bedeuten. Auf jeden Fall fahren die Kommissionen unentwegt mit ihrer Arbeit fort, angeregt durch die Begeisterung, die überall in der niederländischen altkatholischen Kirche für das neue Buch besteht.

Haarlem

C. Tol